

oder aus dem Leben heiliger und frommer Familien vor die Augen; er veranschaulicht Gottes Gericht. So heilet er! Ist das wahr? Auch in diesem Felde der hierarchischen Thätigkeit habe ich viel gearbeitet, habe meine Mitarbeiter beobachtet, habe Früchte dieses seelsorgerlichen Bestrebens gesehen, sehe dieselben noch mit religiöser Freude; ich kann mit vollem, lebendigem Bewußtsein sagen: die katholische Hierarchie vergiftet nicht das Vertrauen unter Ehegatten! Ich freue mich im Geiste, wenn ich denke: viele Ehegatten werden sich im Lesen dieser Worte fromm ansehen und traulich sagen: „der katholische Beichtvater hat unser gegenseitiges Vertrauen nicht vergiftet.“ Ob nun das katholische Volk durch seine Priester demoralisirt, zur Heuchelei, Falschheit, Verleumdung und Lüge verführt wird: wo ist zu dieser erschreckenden Beschuldigung ein ausreichender Beweis vorhanden? Fürwahr, weder der katholische Priester noch das katholische Volk charakterisirt sich im Vaterlande durch solche unmoralische Handlungen!! Und wenn uns das, selbst in der hohen Ständeversammlung, zur Schuld gelegt wird: soll das mein Gemüth nicht niederbeugen, erschüttern, da ich ja der älteste katholische Seelsorger im Vaterlande bin und daher muß ich es um so mehr beklagen, daß in dieser Petitionsschrift gar so unangemessene Ausdrücke und so verdächtigende Zusammenstellungen vorkommen, z. B. „verborgene Schliche“, „hierarchische Unerfättlichkeit“, „Seelenjagd“, „Rauben“, „ohne Datum, ein in solchen Fällen gewöhnlicher Kunstgriff“, „eine Aussage, die zu unnatürlich ist, als daß sie nicht inspirirt sein sollte“, und dann das „Ausbeuten im Interesse der katholischen Kirche“. Diese Ausdrücke sind wohl geeignet, die Empfindlichkeit zu reizen; ich fing an zu vergleichen, zu folgern; ich fragte mich: wie würde es sein, wenn ich mich nur eines einzigen solchen Ausdrucks, einer solchen Zusammenstellung bedient hätte? Und ich folgerte: schon darin liegt der Beweis, daß die katholische Kirche nicht im Vortheile ist. Um mein Beklagen, mein Bedauern darüber, daß diese Petition an die hohen Kammern gekommen ist, zu rechtfertigen, muß ich noch Einiges über die Folgen, die daraus kommen müssen, sagen. Ich sehe und bedauere den Geist, welcher sich da und dort in den kirchlichen Zeiterscheinungen jetzt offenbart, ich sehe den traurigen Einfluß, den er haben muß nach dem Naturgesetze des wechselseitigen Einflusses, wo Freies auf Freies einwirkt bis ins Unendliche. Ich darf und will darüber meine Gesinnungen in dieser hohen Kammer nicht aussprechen, aber sagen kann ich doch: zur Einheit der Deutschen trägt dieser Geist nicht bei. Auch trägt er wohl schwerlich zur Bervollkommnung und Veredlung der Menschen bei und darum wohl auch schwerlich zur Wohlfahrt unsers Vaterlandes; diesen Geist zu verbreiten, ist nicht weise. Ich bedauere die armen katholischen Geistlichen; mit welchem Muthe können sie jetzt, nachdem sie diese Schrift gelesen und beherzigt haben, wohl zu ihrer Arbeit gehen? Müssen sie sich nicht sagen: man hat zu mir kein Vertrauen, man hält mich für einen falschen Menschen! Sollen da die katholischen Seelsorger noch gut und heilsam wirken können? und wenn sie es nicht vermögen, wo liegt wohl der erste Grund dazu? Ich bedauere aber auch das katholische Volk; die

Guten werden sich betrüben und die Bauen werden abfallen. Dies ist der natürliche Zusammenhang zwischen Grund und Folge. Ich bedauere selbst die Regierung; es muß ihr schwer werden, bei solchen Erscheinungen das Regiment kräftig zu führen. Ich bedauere unsere armen katholischen Priester im Königreich Sachsen; was wird man im Auslande von uns denken und sagen, wenn solch eine Schrift in einer Kammer solche Anklagen gegen eine ganze Körperschaft ausspricht? Wenn ich auch darin einen Trost habe, daß unsere Regierung es wohl weiß, daß es nicht so ist, und wenn ich mir auch schmeichle, daß die verehrte Kammer und die Glieder derselben nicht diese Meinung ganz theilen, so ist der Erfolg doch nicht zu berechnen. Es liegt nicht in der Möglichkeit, zu verhindern, daß daraus nicht schlimme Folgen in den Gemüthern derer, die diese Schrift lesen, darüber nachdenken, darüber sprechen und wieder sprechen, entstehen müßten. O, ich bedauere es darum und beklage es! Doch mein Bedauern und Beklagen könnte wohl die Grenze des Begriffs der Liebe überschreiten, wenn nämlich gesagt werden kann, diese Schrift mußte nothwendig so erscheinen. Wo absolute Nothwendigkeit ist, wo ein ausdrückliches Gesetz Etwas unbedingt gebietet, da kann man keine Rücksicht nehmen. Aber eine so absolute Nothwendigkeit lag nicht vor, denn der hochwürdige Herr Verfasser sagt ja im Anfange seiner Petition selbst, daß es nur darum geschehen wäre, weil die katholisch-kirchliche Behörde gegen einige Aeußerungen in der zweiten Kammer Klage geführt hätte. War es denn aber nicht erlaubt, bei der rechtmäßigen Behörde noch sein, wenn auch nur vermeintliches Recht zu suchen? Es konnte also an einer absoluten Nothwendigkeit nicht liegen. Dann hat ja aber der verehrte Herr Verfasser der Schrift selbst angegeben, wie er bei einer vorgebrachten Klage sogleich Abhülfe gefunden habe; es steht ein eclatanter Fall darin, wo sogleich Abhülfe geleistet worden ist. Sollte nicht die königl. sächsische Regierung in allen Fällen die Kraft gehabt haben, eine strenge Befolgung der Gesetze zu üben? Und dann endlich, wenn die Schrift auch erschienen mußte, war es doch wohl nicht nothwendig, daß es in diesem bitteren, niederbeugenden Tone geschah. So will ich nun mein Beklagen und Bedauern beendigt haben und nur noch Etwas über meinen gegenwärtigen Seelenzustand sagen. Ich bemühe mich, durch Gründe der Religion die gemüthstörenden Eindrücke zu mäßigen und mich zur Vollendung meines Tagewerks zu ermutigen und nicht etwa das Ende meiner Tage im muthlosen Nichtsthun zu verlieren. Darum will ich mir die Worte eines der ehrwürdigsten Lehrer der Wahrheit des Evangeliums in der protestantischen Kirche, des Herrn Doctors und Professors Plank in Göttingen zum Muster nehmen und mich daran spiegeln, auch im schwachen Alter doch noch den guten Willen zu erhalten. Er spricht in seiner kleinen Schrift: „Friedensworte an die katholische Kirche“ genannt, in der Einleitung Folgendes: Der Wagen des Zeitgeistes ist an manchen Stellen im Herunterrollen, und alle die Menschen, die Kraft und Beruf haben, in einem größern oder kleinern Kreise zu wirken, können ihre Kraft schwerlich auf eine wohlthätigere und verdienstlichere Weise anwenden, als wenn sie sich bloß hin-